

LESEN

Lassen sich Dialekte „pflegen“? Was die Bayern machen und machen sollten

Um es vorwegzunehmen: Eigentlich geht es in diesem Buch über Bayern weniger um die Pflege einer bestimmten Sprache als um die Wertschätzung ihrer Sprecher und Sprecherinnen. „Zum Wohle der Kinder – nicht um irgendwelcher nostalgischen Heimattümelei willen – lohnt es sich, den Dialekt zu bewahren und um dessen besondere Qualität zu wissen“ – dieses programmatische Zitat Ludwig Zehetners ist denn auch dem Buch vorangestellt (S. 5).

Eine Sprache (ein Dialekt) soll wegen der Menschen, die sie/ihn sprechen, gepflegt werden – von diesem archimedischen Punkt aus entfalten Ludwig Schießl und Siegfried Bräuer ihren Ansatz. Dabei erörtern sie im ersten, theoretisch-historischen Kapitel die „Grundlagen und Formen der Dialektpflege“ (S. 26–78). Eingebettet sind hier auch drei Exkurse; thematisiert werden darin: „Gegenwärtige sprachliche Situation des Dialekts“, „Neuere wissenschaftliche Erkenntnisse bezüglich des Dialekts“ und „Stellenwert und Akzeptanz des Dialekts“ (S. 56–58). Das zweite Kapitel ist der „Praxis der Dialektpflege“ gewidmet; nach grundsätzlichen Überlegungen (etwa zu Organisationsstrukturen oder zur Schule als Ort der Sprachpflege) werden zahlreiche ausgewählte Beispiele aus der Praxis vorgestellt (S. 79–138). Das dritte Kapitel schließlich

(„Konzeptionelle Umsetzung einer modernen Dialektpflege“, S. 139–175) ist stark didaktisch ausgerichtet. So findet sich auf S. 156 eine Lernzieltaxonomie; sie setzt bei dem Leitziel „Die Schülerinnen und Schüler sollen ihre bayerische Heimat und deren Kultur wertschätzen“ ein und endet mit dem Feinziel: „Die Schülerinnen und Schüler sollen (im Einzelfall) entscheiden können, in welchen Situationen der Dialekt bzw. die Standardsprache die angemessene Sprachform ist“.

Wo Kinder und Jugendliche – wie in Bayern – Dialekt sprechen, stellt sich die Frage nach dem Warum automatisch; denn die Standardsprache ist ein absolutes Muss – warum also sollen wir daneben auch Dialekt sprechen? Und welchen Dialekt? Die beiden Autoren dazu: „Es geht nicht mehr (nur) darum zu versuchen, mit dialektpflegerischen Maßnahmen ein wie auch immer geartetes *basisdialektales Mundartideal* am Leben zu erhalten (Ein Kampf gegen Windmühlen!), sondern den *dialektalen Status quo* in Projektion auf den *Mundartsprecher* in das Zentrum diesbezüglicher Bemühungen zu rücken.“ (S. 57)

Dialektpflege in diesem Sinne macht sprachwissenschaftliche Forschungsergebnisse fruchtbar, setzt bei den sprachlichen Lebensverhältnissen der Menschen (gerade der Kinder und Jugendlichen) an und hat Spaß an der einfallsreichen Vermittlung. Diese Art der Dialektpflege zielt auf das alltägliche Leben. Ludwig Schießl und Siegfried Bräuer zitieren dazu auch aus einer 1996 in Regensburg von Claudia Hien vorgelegten Magisterarbeit; darin schrieb die Studentin: „In diesem Sin-

ne sollte Dialektpflege in Bayern darauf abzielen, das Ansehen der Mundart und seiner Sprecher zu verbessern und den dialektalen Varietäten einen festen Platz in den ihnen angestammten Domänen des nichtöffentlich-privaten Bereichs zu sichern“ (S. 5).

Georg Cornelissen

Ludwig Schießl/Siegfried Bräuer:

Dialektpflege in Bayern.

Ein Handbuch zu Theorie und Praxis.

edition vulpes, Regensburg 2012.

200 Seiten.

ISBN 978-3-939112-46-4.

KUCKEN

**„Hauptsache kein Schwein“ –
koscher und halal leben im Rheinland**

„Hauptsache kein Schwein“ – das sagt eine junge Muslima im Supermarkt. Wir haben uns gefragt, wie eigentlich der Alltag unter Einhaltung von religiösen Speiseregeln funktioniert. Denn Religion beeinflusst die Nahrungskultur, wenn bestimmte Tiere oder Produkte als rein oder unrein gelten, wenn bestimmte Kombinationen von Lebensmitteln aus religiösen Gründen verboten sind, oder auch, wenn es an bestimmten Festtagen bestimmte Speisen gibt. In einer Einwanderungsregion wie dem Rheinland leben Menschen unterschiedlichster Religionszugehörigkeit miteinander – etwas über die Speisevorschriften der anderen Religionen zu wissen, ist für gelingende Integration wichtig.

Die neueste Filmdokumentation des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) begleitet eine jüdische und eine muslimische Familie in ihrem Küchenalltag und bei ihrem Umgang mit Speiseregeln: Sie zeigen, wie sie einkaufen, kochen und sich auf wichtige religiöse Feste vorbereiten. Ergänzt wird der sehr persönliche Einblick in alltägliche Familienküchen durch zwei Experten: Der Maschgiach der jüdischen Gemeinde Köln erklärt die Koscherregeln und deren Umsetzung im Alltag. Halal im Alltag zu vereinfachen, ist der Anspruch der Inhaberin des Kölner Supermarkts Halalkauf, in dem alle Produkte geprüft und zertifiziert sind.

Natürlich geht es nicht einfach nur um den Verzicht auf Schweinefleisch – die Speisegebote im Judentum und dem Islam sind komplex und vielschichtig. In ihnen zeigt sich: Essen ist ein zentrales Kultur-element: In und durch die täglichen Mahlzeiten erfahren und vermitteln Menschen Identitäten, Emotionen und Heimat.

Der Film des LVR-Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte in Kooperation mit dem LVR-Kulturhaus Landsynagoge Rödingen zeigt die verbindende und integrative Funktion des Essens und der gemeinsamen Mahlzeit, die im Wissen über ihre Bedeutungen vermittelt werden kann.

**„Hauptsache kein Schwein“ –
koscher und halal leben im Rheinland.**

Köln/Leverkusen 2011/12. DVD-Video/
40 Minuten, 2 Zusatzfilme, inkl. Version
mit englischen Untertiteln und einem umfangreichen Begleitheft. Preis: 15 Euro